

Aussegnung

Wie gern hätte er jetzt seine Hände um ihren Hals gelegt und zgedrückt, bis sie blau und still wurde, aber seine Mutter war derart verfettet, dass selbst der Würger von Montmartre daran gescheitert wäre.

”Ach Salvatore”, seufzte sie und sah ihn so enttäuscht an, wie nur eine italienische Mamma es kann, ”du siehst aus wie eine Geier mit Frisur von Mönch in zu große Frack.”

”Das ist meine Dienstkleidung, Mutter. Ich bin Bestatter, da muss man so aussehen!”

”So dünn? Du musst mehr essen! Wer soll sich bei so eine abgehungerte Männchen schon begraben lassen? Hättest du Papas Pizzeria genommen, wärest du jetzt eine stattliche Mann.”

Jedes Mal, wenn er zu Besuch kam, erzählte sie denselben Mist, wie eine verkalkte alte Schachtel, deren einzige Freude es war, die Enten unten am See so lange zu füttern, bis sie zu schwer zum Fliegen waren. Schon wenn er das heruntergekommene Mietshaus betrat, befiel ihn ein Unwohlsein, das mit jeder Stufe auf der um einen Hauch verbrauchte Flurluft kreisenden Treppe größer wurde. Die Enge und der verwohnte Geruch in ihrer Wohnung verursachten ihm Brechreiz und er begann, sich nach der weitläufigen Stille seines Hauses zu sehnen.

”Was willst du eigentlich von mir?” fuhr er seine Mutter an. ”Heute Nachmittag ist die Barowski-Beerdigung und bei dem zu erwartenden Andrang kannst Du Dir sicher denken, dass da vorher noch einiges ansteht.” Unter anderem eine Verabredung mit dem reizendsten Ding, das man sich nur vorstellen kann, dachte Salvatore. Die Kleine war eine Offenbarung, schön wie Schneewittchen, und heute würde er ihr Prinz sein.

”Du bist eine böse Junge”, jammerte seine Mutter und dicke Tränen rollten über ihre Rubenswangen. ”Wenn meine kleine Prinzessin hier wäre, la mia piccola principessa, die würde sich molto bene um ihre arme Mamma kümmern.” Er wusste, dass sie glaubte, es wäre alles seine Schuld, und es machte ihn wütend, dass sie es nie offen aussprach.

”Francesca ist seit zwanzig Jahren tot”, schrie er sie an, ”und wenn du sonst nichts mehr von mir willst, werde ich jetzt gehen.”

”Sprich nicht so mit deine Mutter! Ich muss dir etwas zeigen...”

Sie watschelte voran in die winzige Küche, quetschte sich durch die Kochzeile bis vor den Herd und winkte ihn zu sich. Dann hob sie den Deckel eines Topfes an, aus dem Dampfschwaden bis unter die Decke wirbelten. Schnuppernd beugte sich Salvatore über die Kasserole und spähte hinein.

”Du musst damit aufhören”, flüsterte seine Mutter ihm ins Ohr, ”es ist Sünde ...”

In dem Topf lag sein Kopf und schrie und schrie, und er schrie mit.